

P
E
T
E
R
W
E
I
B
E
L

Ohne diese Worte?

Und gäbe es
diese Worte nicht
in denen die Hoffnung wohnt
und alles Dunkle zurücktreibt:
Wer würde uns sonst
auf dem Rücken tragen,
wer führte uns
durch die Meerengen, die Wälder,
an den Wölfen vorbei,
wer malte
die Farben der Träume,
wer
riefe?

O
H
N
E
D
I
E
S
S
E
W
O
R
T
E
?

Nachricht an das Leben

Für F.R.

Bei dir sah ich, dass man den Tod
in drei Augenblicken begreifen kann,

dass ein Abschied gelingen kann
auch wenn die Erde in Blüten steht,

bei dir lernte ich, dass die Verantwortung
nicht in der rechten Herzkammer stecken bleibt,

dass man die Hälfte des Lebens
in sechs Tagen umarmen kann,

bei dir begriff ich, dass die Zeit, nach der
wir uns richten, eine Täuschung ist,

dass letzte Tage zu Jahren
und Jahre zu Ewigkeiten werden können,

bei dir sah ich, dass die Nachricht von den Rändern
immer eine Nachricht an das Leben ist

und dass die Liebe das einzig Haltbare
in einem Land ohne Haltbarkeit ist

Heldinnen

Die Heldinnen, die viele Titelseiten brauchen, die die TV-Welt braucht, sind jung, sie sind schön, sie können eine ganze Nation verzaubern, wenn sie sich in die Herzen des Publikums singen, sie werden zu Heldinnen gemacht, ohne Heldinnen sein zu wollen, und sie sind es oft nur für ein paar Tage, manchmal für ein Jahr, vielleicht länger.

Die stillen Heldinnen, die niemand kennt, werden von keiner TV-Welt gebraucht, sie werden überhaupt nicht gebraucht, sie werden auch nicht wahrgenommen, und sie sind nicht nur Heldinnen für ein paar Tage, nicht nur für ein Jahr, sie sind es auf Lebenszeit; einer dieser Heldinnen begegne ich immer wieder im Pflegezentrum. Sie ist nicht mehr jung, sie ist auch noch nicht alt, sie ist auch nicht strahlend schön, nur ihre Augen haben einen Glanz, der sich allen Schönheitsworten entzieht; sie ist an Armen und Beinen gelähmt. Früher hat sie Bücher geschrieben, wunderbare Gedichtbände, jetzt schreibt sie nicht mehr. Als ich sie kennengelernt habe, hat sie es noch versucht, einzelne Buchstaben, auch ganze Wörter, aber die Wörter haben sich gesperrt, sie flossen weg. Auch die Gedanken im Kopf flossen weg, immer weiter weg, die Lähmung der Gedanken im Kopf wiegt schwerer als die Lähmung der Hände. Aber sie lächelt trotzdem, sie lächelt immer, wenn ich sie sehe, der Glanz in ihren Augen ist noch immer da. Es ist ein wunderbarer Glanz, der kaum zu begreifen ist, es ist der Glanz in den Augen von Heldinnen, der bleibt, selbst wenn alles zerbrochen ist - nur die Seele nicht. Und immer, wenn ich ihr begegne, schenkt sie mir ein Gedicht, auch wenn sie es nicht mehr schreiben kann, ein ungeschriebenes Gedicht vom Widerstand.

Was bleibt?

Viel weggebrannt
von Qualen der Zeit
von Qualen des eigenen Leibes –
Was bleibt
scheint wenig

Da aber scheidet es sich:
Entweder die Fertigkeit
das Glas noch zum Mund zu führen
den Unrat
rechtzeitig zu entfernen
die Lage im Bett zu finden
die die leidigen Schmerzen
minutenlang abhält
Vielleicht sogar die Kunst
anzukämpfen
gegen den Krankheitsgeruch –
sonst nichts

Oder
zu sehen
und dann und wann zu verknüpfen
einige treibende
lange Gedankenfäden
Strophen von Hölderlin
mit der Marseillaise
Sätze von Hegel und Marx
oder Bloch und Schönberg
mit dem Herbstwind herüber vom nahen Wald
oder auch mit einigen von den Worten

Dazwischen Bilder:

Rosa, Ulrike, Rudi,
Erzbischof Romero, Che, die Schatten der Namenlosen
und Rauch von Auschwitz
und Lichtschein von Hiroshima

Worte bleiben
Gefühle
Gedanken
Wissen und Angst
Zorn bleibt und Widerstand
und keine Ruhe
Und Wünsche bleiben
auch einfache Wünsche für Menschen
(für sehr nahe und unbekannte)
und Hoffnungen auf eine Zukunft

Einiges bleibt
nach dem eigenen Bleiben
Die ganze Welt soll bleiben –

Oder bleibt nichts?

Was bleibt?

Viel weggebrannt
von Qualen der Zeit
von Qualen des eigenen Leibes –
Was bleibt
scheint wenig

Da aber scheidet es sich:
Entweder die Fertigkeit
das Glas noch zum Mund zu führen
den Unrat
rechtzeitig zu entfernen
die Lage im Bett zu finden
die die leidigen Schmerzen
minutenlang abhält
Vielleicht sogar die Kunst
anzukämpfen
gegen den Krankheitsgeruch –
sonst nichts

Oder
zu sehen
und dann und wann zu verknüpfen
einige treibende
lange Gedankenfäden
Strophen von Hölderlin
mit der Marseillaise
Sätze von Hegel und Marx
oder Bloch und Schönberg
mit dem Herbstwind herüber vom nahen Wald
oder auch mit einigen von den Worten

Dazwischen Bilder:
Rosa, Ulrike, Rudi,
Erzbischof Romero, Che, die Schatten der Namenlosen
und Rauch von Auschwitz
und Lichtschein von Hiroshima

Worte bleiben
Gefühle
Gedanken
Wissen und Angst
Zorn bleibt und Widerstand
und keine Ruhe
Und Wünsche bleiben
auch einfache Wünsche für Menschen
(für sehr nahe und unbekannte)
und Hoffnungen auf eine Zukunft

Einiges bleibt
nach dem eigenen Bleiben
Die ganze Welt soll bleiben –

Oder bleibt nichts?

Friedrich Fried

Der Tod ist nicht ein einmaliges Ereignis, er ragt immer schon ins Leben hinein...Die abschiedliche Existenz ist die Antwort darauf. Zum abschiedlichen Existieren gehört das Wissen um die Geschichte, die wir haben, um unsere innerste Identität, das Wissen darum....dass es eine Kontinuität gibt in der Symbiose mit etwas Transzendtem.

(Verena Kast, TRAUERN)